

# Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale

Mit den Beilagen:

„Der rote Stern“, „Der kommunistische Gewerkschafter“, „Rote Hilfe“, „Die Kommunistin“, „Der Genossenschaftler“, „Tribüne“, „Der Jungprolet“

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Wichtig! Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage...  
Preis: 10 Pf. monatlich, 1.00 M. vierteljährlich, 3.00 M. halbjährlich, 6.00 M. jährlich.  
Abonnement: 10 Pf. monatlich, 1.00 M. vierteljährlich, 3.00 M. halbjährlich, 6.00 M. jährlich.  
Anzeigen: 10 Pf. die Zeile für den ersten Tag, 5 Pf. für die folgenden Tage.  
Verkauf: 10 Pf. pro Stück.  
Redaktion: Schlesische Arbeiter-Zeitung, Postfach 100, 44100 Hindenburg.  
Telefon: 1111, 1112, 1113, 1114, 1115, 1116, 1117, 1118, 1119, 1120, 1121, 1122, 1123, 1124, 1125, 1126, 1127, 1128, 1129, 1130, 1131, 1132, 1133, 1134, 1135, 1136, 1137, 1138, 1139, 1140, 1141, 1142, 1143, 1144, 1145, 1146, 1147, 1148, 1149, 1150, 1151, 1152, 1153, 1154, 1155, 1156, 1157, 1158, 1159, 1160, 1161, 1162, 1163, 1164, 1165, 1166, 1167, 1168, 1169, 1170, 1171, 1172, 1173, 1174, 1175, 1176, 1177, 1178, 1179, 1180, 1181, 1182, 1183, 1184, 1185, 1186, 1187, 1188, 1189, 1190, 1191, 1192, 1193, 1194, 1195, 1196, 1197, 1198, 1199, 1200.

Verkaufsstellen: Hindenburg, 1111, 1112, 1113, 1114, 1115, 1116, 1117, 1118, 1119, 1120, 1121, 1122, 1123, 1124, 1125, 1126, 1127, 1128, 1129, 1130, 1131, 1132, 1133, 1134, 1135, 1136, 1137, 1138, 1139, 1140, 1141, 1142, 1143, 1144, 1145, 1146, 1147, 1148, 1149, 1150, 1151, 1152, 1153, 1154, 1155, 1156, 1157, 1158, 1159, 1160, 1161, 1162, 1163, 1164, 1165, 1166, 1167, 1168, 1169, 1170, 1171, 1172, 1173, 1174, 1175, 1176, 1177, 1178, 1179, 1180, 1181, 1182, 1183, 1184, 1185, 1186, 1187, 1188, 1189, 1190, 1191, 1192, 1193, 1194, 1195, 1196, 1197, 1198, 1199, 1200.

## SPD.-Arbeiter gegen jede Koalition!

### Eine Niederlage Hermann Müllers — Der Verräter der Bürgerpresse

6. Januar (Eig.: Drahtbericht).  
Eine Berliner Funktioneerversammlung der SPD. nahm nach einem Referat von Hermann Müller gegen den Widerstand der Parteibürokratie eine Resolution der Opposition gefaßt von Rosenfeld, an, die wie folgt lautet:  
„Die Konferenz der Berliner Funktionäre billigt, daß die Reichstagsfraktion die Bildung einer Regierung der Großen Koalition abgelehnt hat.  
Die Konferenz erwartet, daß die Fraktion, wenn sie erneut der Berufung der Bildung einer solchen Regierung gemacht werden sollte, ab dem 1. als die Befürwortung an dieser Koalition ablehnt. Die eine solche Haltung entspricht den Interessen der Partei und denen der werktätigen Bevölkerung.“  
Hermann Müller, der also eine deutliche Niederlage erlitt, ging um die Frage der Koalitionsbildung wie die Ratte um den heißen Brei. Er behauptete u. a., die Sicherung und Erhaltung der Republik könne unter Umständen den Eintritt der SPD. in die Regierung notwendig machen.

man!“, jammert über „die wilden Berliner“, ist besorgt, daß sich die Regierung der Mitte mit der Zeit zu einer solchen der Großen Koalition erweitern werde. Sie meint aber, diese Hoffnung kann leicht irrgänglich sein und die Entwicklung kann ebensogut nach der anderen Seite gehen.“  
— Die „Tägliche Rundschau“ Stresemanns glaubt zu wissen, daß der Reichspräsident nach dem Scheitern der Mission des Herrn Koch die Initiative zu einem neuen Schritt in dieser Richtung nicht ergreifen wird. Sie meint, daß er den bisherigen Reichskanzler Dr. Luther mit der Regierungsbildung beauftragen wird, und Dr. Luther werde zweifellos nicht die Berufung in sich fühlen, einen aussichtslosen Versuch zu wiederholen.  
Der Verräter der Bürgerpresse beweist, daß die Berliner SPD.-Arbeiter, als sie trotz aller Schönebrei Müllers die Resolution Rosenfeld annahm, mit sicherem Klasseninstinkt handelten. Trotz dieser und zahlreicher anderer Einschülfungen sozialdemokratischer Arbeiter gegen die Große Koalition — auch die schlesischen SPD.-Arbeiter sind in ihrer Mehrheit gegen die Koalition — ist die Gefahr, daß die reformistischen Führer gegen den Willen der SPD.-Arbeiter trotzdem in die Reichsregierung eintreten, noch nicht beseitigt. Die Artikel von Roden und David und Scheidemann, zu denen wir an anderer Stelle unseres Blattes Stellung nehmen, zeigen, welche starke Kräfte in der SPD. am Werk sind, um die Arbeiterschaft aufs neue an die Bourgeoisie zu verlaufen.

Die bürgerliche Presse von Volkspartei bis zu den Demokraten gibt ganz deutlich ihr Mißbedenken über den Verlauf der Berliner Funktionäre der SPD. zur Kenntnis. Das „Berliner Tageblatt“ rief in einer eigenen Drahtung aus Hannover den Oberpräsidenten Moske zum Kronzeugen gegen die Berliner Funktionäre an, der sich natürlich voll und ganz für die Große Koalition ausspricht. „weil die passive Haltung der Sozialdemokratie im Augenblick einen Versuch auf Machttransitionen bedeutet, der ihm nicht genügt“, erwidert er. Eine endgültig ablehnende Haltung der Partei könne den Befürwortern der Behauptung des Ausnahmezustandes das Geschäft erleichtern.“ Die „Ber-

linen Arbeiter-Zeitung“ ist tatsächlich nur der Ausdruck dessen, was die ganze Bourgeoisie und ihre Helfershelfer zur heutigen Krise zu sagen haben. Wenn die Zeitungen, von der „Deutschen Zeitung“ bis zum „Vorwärts“, die heutige Krise als eine Wesensänderungskrise bezeichnen, die eben überstanden werden muß, damit der Weg zu neuer Aufwärtsentwicklung frei werde — was ist das anderes als der Wunsch, das deutsche Volk möge durch das unvermeidliche Armutstadium in eine bessere Zukunft gehen? Wobei die Herren sich nur hüten, zu sagen, wer noch armer werden und wem die bessere Zukunft zuteil werden soll. Sicher nicht den 15 Millionen, die in Deutschland angeblich zuviel sind; nicht den Arbeitern, deren Arbeitsstellen im Wege der „Nationalisierung“ stillgelegt werden sollen, und auch nicht denen, die gnadenlos im Betriebe belassen werden, vorausgesetzt, daß sie ihre Löhne der „allgemeinen Verarmung“ anpassen lassen.

## Meineidverfahren gegen Dr. Luppe Die Rache der Konterrevolution

Berlin, 5. Januar.  
Wie aus Nürnberg gemeldet wird, hat heute vormittag der Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Luppe vom Regierungspräsidenten ein Schreiben erhalten, in dem ihm mitgeteilt wird, daß auf Grund des gegen ihn anhängig gemachten Strafverfahrens er vorläufig seines Amtes enthoben ist. Gegen Dr. Luppe wird ein Strafverfahren deshalb anhängig gemacht, weil die Staatsanwaltschaft auf dem Standpunkt steht, daß der Oberbürgermeister im Streifenprozess bei seiner Zeugenaussage sich „in Widersprüche verwickelt“ habe, die die Einleitung eines Meineidverfahrens rechtfertigen.

bestimmten Gelder an Erwerbslose, Kleinrentner und Invaliden fordert.  
Die Resolution wurde an die Reichstagsfraktionen der SPD. und KPD. gesandt.

## Entsetzliche Folgen des Hochwassers

Koblentz, 5. Januar. Bei einem Presseempfang teilte der Oberpräsident der Rheinprovinz mit, daß der Hochwasserschaden im gesamten Rheinland vorläufig auf 25 Millionen Mark geschätzt wird gegen 18 Millionen im Jahre 1924. Durch das Hochwasser sind im Rheinland, das ohnehin 14 Prozent der Erwerbslosen Deutschlands stellt, allein im Koblenzer Bezirk etwa weitere 60 000 Erwerbslose hinzugekommen. Im Regierungsbezirk Koblenz beträgt nach den vorläufigen Schätzungen die Zahl der bedingtesten Häuser 19 392, die Zahl der betroffenen Familien 17 768. Der Gesamtschaden im Bezirk Koblenz beträgt schätzungsweise 14 Millionen Mark, des Bezirkes Köln 3,2 Millionen Mark, des Bezirkes Bonn 1,33 Millionen Mark und des Siegerlandes 1,9 Millionen Mark. In Neuwed stehen immer noch vier Fünftel der Stadt unter Wasser, d. h. etwa 1000 Wohnungen und 200 Läden.

## Cachin und Doriot zu Kerkerstrafe verurteilt

Aus Paris wird gemeldet:  
Das 11. Pariser Strafgericht beschäftigte sich mit der Tätigkeit des kommunistischen Aktionskomitees gegen den Krieg in Marokko. Es sprach Urteil von sechs bis dreizehn Monaten Gefängnis, verbunden mit Geldstrafen von 2000 bis 3000 Franken, aus; u. a. wurden die kommunistischen Abgeordneten Doriot und Cachin zu 13 Monaten und 3000 Franken Geldstrafe verurteilt. Das Gericht hatte das Ansuchen der Angeklagten, die Behandlung ihres Falles in das Schwurgericht zu überweisen, abgelehnt.  
Die Verurteilung französischer Kommunisten wegen ihrer Antikriegs-Propaganda erfolgte zur gleichen Zeit, als die französische Kammer einschließl. der „Linten“ gegen die kommunistischen Stimmen neue Kredite für Marokko bewilligt hat.

## Einheitsfront der Ziegenhalser Arbeiter gegen Fürstenraub

Ziegenhals, 6. Januar.  
Hier fand eine vom Ortsrat der Freien Gewerkschaften, der KPD. und der SPD. einberufene öffentliche Volksversammlung statt, die nach einem Referat des Genossen Abgeordneten Tendorfs einstimmig eine Resolution annahm, die Folgendes enthält: „Die Arbeiter der Ziegenhalsen sind entschlossen, die Forderungen der Arbeiterbewegung durchzusetzen.“

## Vom Tage

Die Zahl der Erwerbslosen in München hat nach Pressemeldungen jetzt ihre größte Höhe seit der Revolution erfahren. München zählt jetzt über 30 000 Erwerbslose.  
Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Saargruben und der Arbeiter haben zum Abschluss eines Abkommens geführt, nach dem mit Rückwirkung vom 15. Dezember an die Löhne der Säuer um 1,50 Franc täglich erhöht werden.  
In Budapest sind der Prinz Wladislaw-Cesky und andere höhere Beamte wegen der bekannten Staatsschatzaffäre verhaftet worden.  
Nach Berichten aus der chinesischen Presse ist General Feng Cereit über die Mandchurei nach Moskau abgereist. Der Reichsverweser Yuan Shikai wird im Laufe dieses Monats sein Amt niederlegen.

## Der Wille zur Armut

„Staat und Volk müssen sich endlich auf den Boden der Tatsachen stellen. Der Boden der Tatsachen bedeutet aber Armut! Es muß also der Wille zur Armut kommen.“ (Weihnachtsartikel der „Deutschen Bergwerkszeitung“).  
„Mit Recht haben Sie, Herr Gelehrter, auf der Schwelle des neuen Jahres das Gebot der Arbeit und der Sparsamkeit als Leitspruch vor das Leben des ganzen deutschen Volkes gesetzt.“ (Aus Hindenburgs Neujahrsansprache.)

Nichts ist so charakteristisch, wie die Größe der Unternehmer und der offiziellen Regierungsmänner an Festtagen. In knappen Worten fassen sie dann selbst zusammen, was sie von den arbeitenden Massen verlangen. Und je schwächer die Arbeiterkraft im gegebenen Augenblick ist, um so offener, brutaler und zynischer schleudert man ihnen die Forderungen der Bourgeoisie entgegen.

Im Grunde laufen die Vorschläge des Unternehmerblattes und des Reichspräsidenten und der Reichsregierung auf ein und dasselbe hinaus: Die „Bergwerkszeitung“ verlangt den Willen zur Armut, die Reichsregierung den Willen zur Arbeit und Sparsamkeit. Nur ist das Unternehmerblatt etwas konsequenter als Gelehrter und Hindenburg. Die Aufforderung zur Arbeit in den Spalten des rheinisch-westfälischen Unternehmerblattes ist im dem Moment ganz unmissverständlich, wo nach den amtlichen Zahlen der Arbeitslosigkeit in Westfalen und Lippe von 72 000 Unterbringungsempfängern im November auf 125 000 im Dezember, also um mehr als 73 Prozent, gestiegen ist, wo bei dem Landesarbeitsamt mehr als 150 000 Arbeitsuchende angemeldet sind. Es heißt nach der Aufforderung Hindenburgs als reichhaltig gemeint, der Wille zur Sparsamkeit, d. h. zum noch ärmeren Leben, der Wille zur Armut.

Der Wunsch der „Bergwerkszeitung“ ist tatsächlich nur der Ausdruck dessen, was die ganze Bourgeoisie und ihre Helfershelfer zur heutigen Krise zu sagen haben. Wenn die Zeitungen, von der „Deutschen Zeitung“ bis zum „Vorwärts“, die heutige Krise als eine Wesensänderungskrise bezeichnen, die eben überstanden werden muß, damit der Weg zu neuer Aufwärtsentwicklung frei werde — was ist das anderes als der Wunsch, das deutsche Volk möge durch das unvermeidliche Armutstadium in eine bessere Zukunft gehen? Wobei die Herren sich nur hüten, zu sagen, wer noch armer werden und wem die bessere Zukunft zuteil werden soll. Sicher nicht den 15 Millionen, die in Deutschland angeblich zuviel sind; nicht den Arbeitern, deren Arbeitsstellen im Wege der „Nationalisierung“ stillgelegt werden sollen, und auch nicht denen, die gnadenlos im Betriebe belassen werden, vorausgesetzt, daß sie ihre Löhne der „allgemeinen Verarmung“ anpassen lassen.

Wenn die SPD. in ihrem Wirtschaftsprogramm die gegenwärtige Krise als unvermeidliches Durchgangsstadium bezeichnet, dessen natürlicher Ablauf nicht durch künstliche Eingriffe gestört werden könne — so stellt auch sie sich auf den Boden der „Bergwerkszeitung“. Und vom kapitalistischen Standpunkt ist das tatsächlich richtig. Im Kapitalismus gibt es keinen anderen Ausweg aus der Krise, als das Absterben der nur „überflüssigen“ Produktionszweige, als die Vereinerlichung der „überflüssigen“ Arbeitermassen. Die Arbeiter müssen die Armut tragen, wenn man nicht den Kapitalismus beseitigen will. Freilich die russischen Arbeiter haben ihrer Bourgeoisie Gelegenheit gegeben, den Segen der Armut kennenzulernen und die Straßen von Leningrad zu fegen; aber darum sind sie auch rohe Barbaren, die für die Erhaltung der heiligsten Güter der Menschheit kein Verständnis haben.

Für jeden Arbeiter aber, dem der Sozialismus mehr als eine Phrase für weltliche Sonntagsfeiern ist, bedeutet die Armut keine gegebene Tatsache. Für uns als Sozialisten ist es durchaus keine unabänderliche Tatsache, daß Millionen zerlumpt herumlaufen, während gleichzeitig die Textilfabriken in Schlesien, die alle Frierenden bekleiden könnten, „aus Arbeitsmangel“ geschlossen werden. Diese „gegebene Tatsache“ wird im dem Augenblick hinfällig, wo die Textilfabriken nicht mehr für den Profit ihrer „Besitzer“, sondern für die Bedürfnisse der Werttätigen arbeiten. Und für uns „Reger“ ist es keine „gegebene Tatsache“, daß einige Tausende Schlemmer und in ihren nüchternen Stunden noch die Underschwämtheit haben, den Millionen, von deren Schweiß sie leben, „Armut“ zu predigen.

Die „gegebenen Tatsachen“ werden in dem Augenblick hinfällig, wo die deutschen Arbeiter dem leidigen Willen zur Armut entsagen und ihre Sinne mit einem anderen Willen erfüllen: mit dem Willen zur Macht. Das deutsche Volk ist arm, solange es sich auslaugt und noch obendrein seine Betriebe stilllegen läßt, während Millionen hungern und frieren. Es wird in dem Augenblick reich sein, wo die Millionen Arme produktiv schaffen, nicht für den Profit einer Klasse, sondern für die Bedürfnisse einer Gesamtheit. Freilich, darum muß man kämpfen. Wenn im Verlaufe dieses Kampfes die Ausbeuter die Produktion sabotieren, uns Not und Entbehrung antun, wenn wir im Kampfe um den Sozialismus werden leiden müssen, so wie die russischen Arbeiter gelitten haben, dann werden wir diese Armut als eine gegebene Tatsache tragen, wenn wir werden wissen, daß wir für unser Volk, für unser

Das ist doch das große Problem der deutschen Arbeiter... Die Arbeiter wollen wir leben... Die Arbeiter wollen wir leben... Die Arbeiter wollen wir leben...

Der Hauptvorstellungswert der Arbeiter... Die Arbeiter wollen wir leben... Die Arbeiter wollen wir leben... Die Arbeiter wollen wir leben...

Die Arbeiter wollen wir leben... Die Arbeiter wollen wir leben... Die Arbeiter wollen wir leben... Die Arbeiter wollen wir leben...

**David und Scheidemann als Einheitsfraktion der Großen Koalition**

Ein Artikel Scheidemanns, der die Runde durch die SPD... Die erste Mahnung, die der Genosse Scheidemann...

Die Arbeiter wollen wir leben... Die Arbeiter wollen wir leben... Die Arbeiter wollen wir leben... Die Arbeiter wollen wir leben...

Die Arbeiter wollen wir leben... Die Arbeiter wollen wir leben... Die Arbeiter wollen wir leben... Die Arbeiter wollen wir leben...

**„Gefährliche Regelung des Artikels 48“**

Wie sich ein sozialdemokratisches Blatt den Kampf gegen die Diktatur vorstellt... Unter der Überschrift „Gefahr im Verzuge“...

Die Arbeiter wollen wir leben... Die Arbeiter wollen wir leben... Die Arbeiter wollen wir leben... Die Arbeiter wollen wir leben...

**400 griechische Kommunisten in die Verbannung geschickt**

Hier wurden 400 griechische Kommunisten verhaftet... Die Arbeiter wollen wir leben... Die Arbeiter wollen wir leben...

**Der Parteitag der polnischen Regierungssozialisten**

Der Parteitag der polnischen Regierungssozialisten... Die Arbeiter wollen wir leben... Die Arbeiter wollen wir leben...

**Der Parteitag der polnischen Regierungssozialisten**

Der Parteitag der polnischen Regierungssozialisten... Die Arbeiter wollen wir leben... Die Arbeiter wollen wir leben...

**Don Dürfn**  
zu Dürfn...  
Roman einer Frau  
51. Von Anna Meyenberg — Der Malik-Verlag, Berlin  
Wer trägt die Schuld?  
In mancher Nacht, wenn alle schon schlafen...  
Da lag ich noch wach...  
Mit schweren Gedanken...  
Die aus dem Herzen emporkamen...  
Denn ich nicht Vergessenheit und Jammern...  
In meiner Kammer...  
Und schlief ich nicht...  
Und schlief ich nicht...  
Auf meinem Herzen...  
In Angst und Schmerz...  
Woh ich mich wieder...  
Und dann nicht finden...  
Den süßen Schlaf...  
Und lag ich noch wach...  
Mit jedem Gedanken...  
An Abend auf meine Arbeit...  
O, hab ich ich noch...  
So liegt ich noch...  
Und mit dem Morgen...  
Hör'n mein Sorgen...  
In mein Gemüt...  
Wann wird es sein...  
Doch ich nicht mehr empfangen...  
Mir nicht so bang...  
In leuchtenden Augen...  
Und war wie ein Kind, so froh und heiter zu sein...  
Wer trägt die Schuld, doch ich's nicht mehr bin?

Und ich hatte so viel ich konnte, aber es sollte noch einmal anders kommen, als ich es eingerechnet hatte... Das Schöne, das mir immer wie ein Mühlstein auf dem Herzen lag, hatte langsam meinen ganzen Körper müde und kraftlos gemacht... Alles, sogar das Sprechen wurde mir schwer... Ich begann zu stottern und mein Mund schmeckte immer, wenn ich ihn anredete, und dann nicht weiter konnte... Jetzt wachte ich nicht, was das war, aber bald verlegte auch meine Stimme, so daß ich oft mitten auf der Straße nicht weiter konnte, weil ich keine Gewalt mehr über meine Glieder hatte... Wie Ameisenkriechen ging es mir oft durch den Körper, dann konnte ich die Hände nicht mehr heben und lag hilflos da, wo man mich hinstellte... Zweimal hatten mich so die jungen Mädchen vom Weichheit nach Hause gebracht, aber nach einigen Tagen verfiel ich es wieder bis es nicht mehr ging... Da lag ich dann im Bett und die Kerze wachte nicht, auf was sie mich behandeln sollten... Die Firma schickte mir an jedem ersten mein Gehalt, immer in der Hoffnung, daß ich doch wieder kommen könnte... Aber im dritten Monat mußten sie meinen Platz anderweitig besetzen... Von der Krankenkasse bekam ich jede Woche vierzig Mark Krankengeld, denn ich war in der höchsten Kategorie... Da kam, trotz meiner Krankheit, genügend Geld ins Haus... Und mein Mann erzählte gar zu gerne, was für eine fröhliche Frau er hatte — dabei litt er jedoch in keiner Beziehung darunter — und wenn ich ihn nicht zu Willen sein wollte, wie es ihm behagte, dann schickte er mir manchmal durch die Jahre zu: „Was habe ich denn davon, daß ich dich geheiratet habe? Eine tolle Frau, aber beachte, Du, die sechs Jahre sind so spurlos an Dir vorbeigegangen? Der Herr hat dich all die Jahre ausgekostet, und ich kann jetzt für keine Cäsuren büßen.“... Das waren die Besessenen, unter denen ich nutzlos zusammenbrach, anzettelt zu sein — und den Ärzten war es ein Rätsel, warum ich nicht wieder kräftiger wurde... So war ich durch die Hände von acht Ärzten gegangen, ohne daß sie mir helfen konnten... Und als ich im dritten Monat nach der Krankenkasse wieder kam, wurde mir der Herr nicht mehr so froh, wie er früher war... Ich konnte mir noch ein wenig leisten, die Jahre zu... Sie tun mir freudig Leid, ich kann Sie schon lange vom Geschäft aus und habe mich immer über Sie geäußert, was für eine fleißige, tüchtige Frau Sie sind... Sie können mir noch ein wenig helfen, die man in schlechterer Grund gepflanzt hat, wo sie nicht leben noch sterben kann... Das kann so nicht weiter gehen, ich habe, ich habe Sie mal zu einem anderen Arzt, der nicht die Sprache versteht... Und ich werde Sie zu dem besten Franzosen schicken, den wir in Hannover haben... In solchen Fällen macht die Krankenkasse eine Ausnahme, denn solche Ärzte kosten bedeutend mehr... Aber Ihnen muß doch schließlich zu helfen sein, Sie sind doch noch so jung... So kam ich zu dem Franzosen und wachte mich einer gründlichen Untersuchung unterziehen... Dann sagte mir der Arzt: „Nehmen Sie morgen ein kleines Päckchen mit mir, ich habe mit Ihnen zu sprechen.“

Heiß und kalt lief mir das Blut durch die Adern... Die Angst, trotz aller Vorlicht doch noch vom meinem Manne entsetzt zu sein, brachte mich in den folgenden Stunden fast zur Verzweiflung... Aber ich sagte ihm Wort davon zu meinem Manne, wie ich überhaupt niemals seine Krankheit mit einem Worte berührte, wie oft er mich auch schon getränkt hatte... Als mir einem Tages zusammen zur Sprechstunde kamen, wurde mein Mann allein vorgelassen und ich mußte im Wartezimmer zureden... Ich blätterte ungeduldig in den Zeitungen, nicht achsend, was man mir vorging... Da fragte dich neben mir eine Stimme: „Wo gehen gnädige Frau in diesem Sommer hin?“ Ich schaute auf und blinzelte in die klauen Augen einer jungen, üppigen Blondine... Ich wachte nicht gleich, was ich antworten sollte, wollte aber dem Damschen die Illusion nicht rauben und sagte: „Wir müssen erst hören, was der Arzt sagt.“... „O, gnädige Frau, sind wirklich leidend?“... „Ja“, sagte ich, „leider.“... „Wir gehen dieses Jahr in die Schweiz, und nach Italien... Letztes Jahr waren wir in Schweden und ich stelle mir den Kontrast zwischen dem hohen Norden und dem ewigen Frühling im Süden ganz wunderbar vor.“... Ich dachte dabei an meine ewigen Sorgen, die nicht einmal der Frühling im eigenen Heim hatten auskommen lassen... Dann dachte ich an das kleine Haus in Thüringen, wo ich als kleines Mädchen schuldlos über den Jaun geguckt und mich gefragt hatte: „Dort, wo der Himmel an die Erde grenzt — ob da wohl die Welt zu Ende ist?“... Und das kleine Mädchen war größer geworden — und war der Sehnsucht nachgezogen — und sah nun hier so müde und krank und wartete bangen Herzens auf das ärztliche Urteil... Als mein Mann aus dem Sprechzimmer kam, war er freudebleich, er sagte mich unter den Arm und führte mich hinaus... „Was soll denn das heißen? Will mich denn der Arzt nicht im Behandlung nehmen? Warum gehen wir wieder fort?“... „Ich weiß nicht, wie ich es Dir sagen soll — ich soll Dich erst etwas vorbereiten.“... „Was? Was hat er denn gesagt? Was steht mir denn? Cog - o, so sag es doch — habe ich etwas von Dir?“... „Nein, aber es ist vielleicht etwas schlimmer, wenn nicht noch schlimmer... Er meint nämlich — er wollte Dich mit Tuberkulin impfen — er hat mich gefragt, woran Deine Eltern und Großeltern gestorben sind und ob irgendeiner in Eurer Familie schon an Schwindsucht gestorben ist.“

# Bulgarien

Das Ministerium Justiz, das Ministerium Bulgarien in...  
Das Ministerium Justiz, das Ministerium Bulgarien in...  
Das Ministerium Justiz, das Ministerium Bulgarien in...

## Lebendig verbrannt

In einem bürgerlichen Zeitungsblatt des Jahres eines groß...  
In einem bürgerlichen Zeitungsblatt des Jahres eines groß...  
In einem bürgerlichen Zeitungsblatt des Jahres eines groß...

Erst war ein bürgerlich-radikaler Schriftsteller, aber von besserer...  
Erst war ein bürgerlich-radikaler Schriftsteller, aber von besserer...  
Erst war ein bürgerlich-radikaler Schriftsteller, aber von besserer...

Nach dem Mordanschlag vom 18. April wurde Herbst, obwohl er nichts...  
Nach dem Mordanschlag vom 18. April wurde Herbst, obwohl er nichts...  
Nach dem Mordanschlag vom 18. April wurde Herbst, obwohl er nichts...

## Gegen Gymnasialisten

Nach Sozialer Berichten werden in der letzten Zeit in den...  
Nach Sozialer Berichten werden in der letzten Zeit in den...  
Nach Sozialer Berichten werden in der letzten Zeit in den...

## Mißhandelt und getötet

Es wird berichtet, daß eine Frau Krumova aus der Stadt...  
Es wird berichtet, daß eine Frau Krumova aus der Stadt...  
Es wird berichtet, daß eine Frau Krumova aus der Stadt...

## Ein kurzes Feuergefecht

Aus Sofia wird gemeldet: Im Dorfe Ntanc (Bezirk...  
Aus Sofia wird gemeldet: Im Dorfe Ntanc (Bezirk...  
Aus Sofia wird gemeldet: Im Dorfe Ntanc (Bezirk...

## Die Vermögenden sind eine Wasserrechnung

Die Verbitterung der gequälten Arbeiter und Banerarmassen in...  
Die Verbitterung der gequälten Arbeiter und Banerarmassen in...  
Die Verbitterung der gequälten Arbeiter und Banerarmassen in...

„In unserem Lande herrscht die tiefste politische und ge...  
„In unserem Lande herrscht die tiefste politische und ge...  
„In unserem Lande herrscht die tiefste politische und ge...

Der Interpellierende weiß sehr gut, daß die Vermögenden alle er...  
Der Interpellierende weiß sehr gut, daß die Vermögenden alle er...  
Der Interpellierende weiß sehr gut, daß die Vermögenden alle er...

## Ein linkes SPD-Blatt zum russischen Parteitag

In der Berichterstattung über den russischen kommunistischen Partei...  
In der Berichterstattung über den russischen kommunistischen Partei...  
In der Berichterstattung über den russischen kommunistischen Partei...

„Das sind Erfolge, die sich sehen lassen können und die auch...  
„Das sind Erfolge, die sich sehen lassen können und die auch...  
„Das sind Erfolge, die sich sehen lassen können und die auch...

Dann kennzeichnet die „Vollstimme“ die Politik des Zentral...  
Dann kennzeichnet die „Vollstimme“ die Politik des Zentral...  
Dann kennzeichnet die „Vollstimme“ die Politik des Zentral...

Erstaunlicherweise schließt die „Vollstimme“ mit den Worten...  
Erstaunlicherweise schließt die „Vollstimme“ mit den Worten...  
Erstaunlicherweise schließt die „Vollstimme“ mit den Worten...

Das SPD-Blatt hat eine...  
Das SPD-Blatt hat eine...  
Das SPD-Blatt hat eine...

Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...  
Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...  
Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...

Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...  
Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...  
Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...

Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...  
Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...  
Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...

Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...  
Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...  
Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...

## Saft 500 Millionen Mark für das Bürgerkriegsinstrument

### Der Reichswehretat für das Jahr 1926

Die Ausgaben für Heer und Marine im Etat für 1926...  
Die Ausgaben für Heer und Marine im Etat für 1926...  
Die Ausgaben für Heer und Marine im Etat für 1926...

Diese 66 Millionen Mehrausgabe wurden von der...  
Diese 66 Millionen Mehrausgabe wurden von der...  
Diese 66 Millionen Mehrausgabe wurden von der...

Nach dem Abschluß des Locarno-Paktes hat die deutsche...  
Nach dem Abschluß des Locarno-Paktes hat die deutsche...  
Nach dem Abschluß des Locarno-Paktes hat die deutsche...

Der „Vorwärts“ jammert nat. es sei schon immer...  
Der „Vorwärts“ jammert nat. es sei schon immer...  
Der „Vorwärts“ jammert nat. es sei schon immer...

Die SPD-Führer stimmten im Reichstag stets für den...  
Die SPD-Führer stimmten im Reichstag stets für den...  
Die SPD-Führer stimmten im Reichstag stets für den...

Die Kommunisten fordern die Auflösung der Reichswehr...  
Die Kommunisten fordern die Auflösung der Reichswehr...  
Die Kommunisten fordern die Auflösung der Reichswehr...

## Es muß gebliffen werden

### Ein SPD-Blatt im das Zusammengehen mit der KPD.

„Zwei Millionen Menschen sind in Deutschland augenblick...  
„Zwei Millionen Menschen sind in Deutschland augenblick...  
„Zwei Millionen Menschen sind in Deutschland augenblick...

Das sind die Opfer der Krise. Das sind die Ausgemerg...  
Das sind die Opfer der Krise. Das sind die Ausgemerg...  
Das sind die Opfer der Krise. Das sind die Ausgemerg...

Der Jahresabschluß mancher Bestrebenden mag unerfreulicher...  
Der Jahresabschluß mancher Bestrebenden mag unerfreulicher...  
Der Jahresabschluß mancher Bestrebenden mag unerfreulicher...

Der Abschluß der Bestrebungen aber ist verzeihlich, es wäre...  
Der Abschluß der Bestrebungen aber ist verzeihlich, es wäre...  
Der Abschluß der Bestrebungen aber ist verzeihlich, es wäre...

Daß nur ein geeintes Proletariat dazu im...  
Daß nur ein geeintes Proletariat dazu im...  
Daß nur ein geeintes Proletariat dazu im...

Die kommunistischen Arbeiter leiden wie wir, sind mit ein...  
Die kommunistischen Arbeiter leiden wie wir, sind mit ein...  
Die kommunistischen Arbeiter leiden wie wir, sind mit ein...

„Wir können mit dieser Entwicklung nur zufrieden sein und...  
„Wir können mit dieser Entwicklung nur zufrieden sein und...  
„Wir können mit dieser Entwicklung nur zufrieden sein und...

Das Parteitag...  
Das Parteitag...  
Das Parteitag...

„Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...  
„Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...  
„Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...

„Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...  
„Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...  
„Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...

„Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...  
„Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...  
„Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...

„Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...  
„Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...  
„Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...

„Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...  
„Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...  
„Die SPD hat auf parlamentarisch-demokratischem Wege im Land...

## Kommunistischer Antrag für die vom Hochwasser Geschädigten

Berlin, 5. Januar.

Die kommunistische Fraktion brachte am 4. Januar folgenden...  
Die kommunistische Fraktion brachte am 4. Januar folgenden...  
Die kommunistische Fraktion brachte am 4. Januar folgenden...

Seit 1920 hat der Rhein zum dritten Male (1920, 1924 und 1926)...  
Seit 1920 hat der Rhein zum dritten Male (1920, 1924 und 1926)...  
Seit 1920 hat der Rhein zum dritten Male (1920, 1924 und 1926)...

Zur Linderung und Überwindung der durch Hochwasser bei den...  
Zur Linderung und Überwindung der durch Hochwasser bei den...  
Zur Linderung und Überwindung der durch Hochwasser bei den...

Der Landtag wolle beschließen:

1. Alle durch das Hochwasser Geschädigten, deren Einkommen die...  
1. Alle durch das Hochwasser Geschädigten, deren Einkommen die...  
1. Alle durch das Hochwasser Geschädigten, deren Einkommen die...

Um zu verhindern, daß bestehende Kreise sich die Entschädigung...  
Um zu verhindern, daß bestehende Kreise sich die Entschädigung...  
Um zu verhindern, daß bestehende Kreise sich die Entschädigung...

2. Zur gleichzeitigen Herabminderung der Erwerbs...  
2. Zur gleichzeitigen Herabminderung der Erwerbs...  
2. Zur gleichzeitigen Herabminderung der Erwerbs...

Diese Arbeit ist unter Innehaltung der achtstündigen...  
Diese Arbeit ist unter Innehaltung der achtstündigen...  
Diese Arbeit ist unter Innehaltung der achtstündigen...

3. Es ist eine Kommission einzusetzen, bestehend aus Vertretern...  
3. Es ist eine Kommission einzusetzen, bestehend aus Vertretern...  
3. Es ist eine Kommission einzusetzen, bestehend aus Vertretern...

4. Technische Maßnahmen wie am Rhein sind für alle vom...  
4. Technische Maßnahmen wie am Rhein sind für alle vom...  
4. Technische Maßnahmen wie am Rhein sind für alle vom...

Zur Bestreitung der ersten dringlichsten Ausgaben werden aus den...  
Zur Bestreitung der ersten dringlichsten Ausgaben werden aus den...  
Zur Bestreitung der ersten dringlichsten Ausgaben werden aus den...

Die Ausgaben für Polizeiwache, Justiz, für Metzgerinnen und...  
Die Ausgaben für Polizeiwache, Justiz, für Metzgerinnen und...  
Die Ausgaben für Polizeiwache, Justiz, für Metzgerinnen und...

In den Gemeinden des Überschwemmungsgebietes werden die...  
In den Gemeinden des Überschwemmungsgebietes werden die...  
In den Gemeinden des Überschwemmungsgebietes werden die...

von 20 000 Mk. bis 50 000 Mk. 5 %  
von 50 000 Mk. bis 100 000 Mk. 10 %  
von 100 000 Mk. bis 200 000 Mk. 10 %  
darüber hinaus 25 %



Soziales

Weißt Du?

Welche Bedeutung hat die Welt der Sozialdemokratie und der Arbeiterpartei?

Welch Du, wieviel Sternlein stehen an dem blauen Himmelstau? Welch Du, wieviel Dummheit erben dich mit Orden durch die Welt?...

Welch Du, wie Proleten fronen in der deutschen Republik? Welch Du, wieviel faule Drohnen fressen sich die Wampe ab?...

Welch Du, wieviel Mühsal stehen sich von ihrem Strohhauf auf? Daß sie mit viel Gram und Wehen hungern durch den Tageslauf. Vatern sie ins Zuchtstaus fliehen, dafür müssen Kinder büssen. ...

Welch Du, wieviel Bahnen blähen sich mit Teufeln und mit Frad? Welch Du, wieviel Lumpen stehen her? Os auf's Versteigert. Präbidenten, Amtsvorsteher, Volksmüller, Wharfier. ...

Welch Du, wieviel Kämpfer schlugen sie in Kerkerbanden ein? Welch Du, wieviel Tote trugen wir hinauf zum Totenhain? Alles haben wir gezehlet, daß uns auch nicht einer fehlte, kommt der Tag, dann richten wir! ...

Von einem Arbeiter.

Menschewismus-Volschewismus

Auf eine Anfrage eines Bräuer Genossen nach dem Ursprung der Worte Menschewismus und Volschewismus antworten wir: Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands spaltete sich 1903 auf dem Londoner Parteitag in Menschewisten (Minderheitsler) und Volschewisten (Mehrheitsler). ...

Eine Antwort an Herrn Stadtrat Tisch

In der Erwerbslosenversammlung des Landkreises behauptete — wie uns von zwei Genossen mitgeteilt wird — Herr Stadtrat Tisch, daß die SPD. weder für das Geschenk an die Ruhrindustriellen noch für das Dawesabkommen die Verantwortung trage. ...

Was das Geschenk an die Ruhrindustriellen angeht, so hat die SPD. zwar bestritten, daß ihre Minister hiervon Kenntnis erlangt hätten — doch sind die Akten auch hierüber bereits geschlossen. Es steht unwiderlegbar fest, daß nicht nur Hilferding, sondern auch der preussische Ministerpräsident Brauns an den entscheidenden Sitzungen in dieser Frage teilgenommen haben. ...

Einige Teilnehmer der Versammlung.

Ein Wandkalender der „Roten Hilfe“, der sehr schön ausgeführt ist, liegt der soeben erschienenen Januar-Nummer des „Rote Hilfe-Bulletins“ bei. Das Bulletin, das wieder sehr reichhaltig illustriert ist, dem der „Rote Hilfe“ beigelegt ist, kostet 10 Pf. ...

Anmeldungen zur Volkshochschule werden, beginnend mit dem 7. Januar, werktäglich zwischen 10 und 3 Uhr und 5 und 8 Uhr. Sonntags von 10 bis 12½ Uhr im Volkshochschulamt, Wägingstraße 16 II. ...

Kaufversteigerung. Am 2. Januar, kurz nach 12 Uhr mittags, kam das Versteigerungsamt Johanna Thomas vom Reichsamt in das Haus Schweidnitzer Straße 9 — Eingang Kirchstraße — um in ihr im 3. Stock liegende Arbeitsstätte zu versteigern. ...

Betriebskollagen und Schwerbeschädigte

Die vorerwähnte Betriebskollage mit dem Ziel von Betriebskollagen und Anordnungen ist auch den in Folge schwerer Beschädigungen mit einer Kollage der Geschäftsführer der Hauptkollage der Betriebskollagen und Anordnungen ...

Der § 15 des betreffenden Gesetzes hat folgenden Wortlaut: „Einem Schwerbeschädigten kann nur mit Zustimmung der Hauptkollage gestattet werden, einmal die Hauptkollage der Betriebskollage eines Schwerbeschädigten zu, so ist die Entscheidung endgültig. ...

Die geänderten Bestimmungen der Gewerbeordnung über Kollagen sind nicht verhängt. Wenn es sich um eine Krankheit handelt, die eine Folge der Arbeitsbeschädigung ist, muß die Zustimmung der Hauptkollage eingeholt werden. ...

Schwerbeschädigte, die lediglich aus Anlaß eines Streiks oder einer Auslieferung freigesetzt worden sind, sind nach Beendigung des Streiks oder der Auslieferung wieder einzustellen. ...

Außerdem heißt es im § 16 des Schwerbeschädigten-Gesetzes: „Die Zustimmung zur Kündigung darf nicht verweigert werden, wenn der Betrieb eines privaten Arbeitgebers nicht nur vorübergehend vollständig eingestellt oder wesentlich eingeschränkt wird, ...

Den Betrieben stehen selbständige Betriebsabteilungen gleich. Der § 16 bezieht sich nicht mehr und nicht weniger, daß bei der Kündigung eines privaten Betriebes den dort beschäftigten Schwerbeschädigten noch drei Monate der Lohn weitergezahlt werden muß. ...

Ein bestes Mittel der Unternehmer, um diesen letzten Paragraphen zu umgehen, ist die sogenannte „Beurlaubung“ der Schwerbeschädigten, d. h. die in einem stillgelegten Betrieb beschäftigten Schwerbeschädigten werden seitens des Unternehmens „beurlaubt“. ...

In die „Beurlaubung“ wird auf ein außerordentlich wichtiges Urteil des Landgerichts Essen vom 11. Dezember 1924 hingewiesen, bei dessen ...

Die „Beurlaubung“ ist ein Sonderprivileg, das nur bei Beschädigung durch einen Streik oder eine Auslieferung gewährt werden kann. ...

Dem kann nicht zugestimmt werden. Die Kündigung ist rechtlich etwas ganz anderes als eine Beurlaubung; da bei einer Kündigung das Arbeitsverhältnis gelöst wird, während es im Falle einer Beurlaubung fortbesteht. ...

Es heißt also in dem Urteil, daß eine Beurlaubung nur mit Zustimmung der Schwerbeschädigten-Gültigkeit hat, und die Gellenscheiner Bergwerks-A.G. war genötigt, auf Grund dieses Urteils den genannten 19 Schwerbeschädigten den rückständigen Lohn zu zahlen. ...

Dieser Artikel muß ausgehändigt und allen Schwerbeschädigten bekanntgegeben werden!

Aus der Partei

Sprechstunden der Bezirksleitung

Die Bezirksleitung hat in ihrer Sitzung vom 21. 12. 1925 folgenden Beschluß gefaßt: Nachdem die Praxis zeigt, daß den ganzen Tag über sich Genossen im Büro unruhig herumlaufen und dadurch die Arbeit sehr erschwert, zum Teil unmöglich gemacht wird, beschließt die Bezirksleitung, vom 1. 1. 1926 ab Sprechstunden einzurichten, und zwar in der Form, daß tagsüber mit Ausnahme derjenigen Genossen, die von auswärts kommen, das Büro für den Verkehr geschlossen bleibt. ...

Unterbezirk Glogau

Arbeitsplan für Monat Januar

- Dienstag, 5. Januar: RFB-Versammlung.
Mittwoch, 6. Januar: WBL.
Freitag, 8. Januar: Gewerkschaftsversammlung im „Reichsadler“.
Mittwoch, 13. Januar: WBL.
Freitag, 15. Januar: Liebknecht-Feier im „Reichsadler“.
Dienstag, 19. Januar: Zellenversammlung.
Mittwoch, 20. Januar: WBL.
Sonntag, 24. Januar: Werbetag des RFB.
Dienstag, 26. Januar: RFB-Versammlung.
Mittwoch, 27. Januar: WBL.
Freitag, 29. Januar: Mitgliederversammlung im „Reichsadler“.

Parteiveranstaltungen

- Bez. West. Alle Funktionäre insbesondere Zellenobleute erscheinen Mittwoch, 7 Uhr, im Lokal Mosh, Schweidnitz 10.
Bez. Süd. Freitag zur Gewerkschaftskonferenz.
Stabewitz. Genossen und Helfer der SWJ. bei Gen. Wolf 81 Eintrittskarten für Theaterabend zum Vertrieb abholen.

Kommunistischer Jugend-Verband

Die Gewerkschaftskonferenzen in Breslau und Hirschberg finden nicht am 6., sondern am 10. Januar statt. Lokale werden noch bekanntgegeben.

Roter Frontkämpfer-Bund

- Rote Jungfront. Donnerstag 7,30 Uhr bei Fentner, Siebenhufener Straße 68, Funktionärsitzung. Ortsleitung, Abteilungsleiter, Gruppenführer haben zu erscheinen.
Gruppe Nordost. Antret. fällt aus. Gruppenführ. 7. u. 8. Rasper.
Gruppe West. Mittwoch, 7 Uhr, Spielleute 5. Mosh, Schweidnitz.

Sonstige Organisationen

- Breslau.
Gesangchor „Cos“. Mittwoch, 7,30 Uhr, gemischter Chor.
Rote Hilfe. Mittwoch, 7,30 Uhr, Sitzung des Bezirksvorstandes.
Deutscher Metallarbeiterverband. Donnerstag, 7,30 Uhr im Gewerkschaftshaus (großer Saal) Generalversammlung.
Steinarbeiter. Sektion der Steinmehnen. Mittwoch, 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 10, Generalversammlung.
Romm. Zelle in der SWJ. Donnerstag, 7,30 Uhr, bei Adler, Schlegelstraße 37, Zusammenkunft. Ohne Mitgliedsbuch der SWJ. und der Partei keinen Zutritt.

Wir bitten, auf jedem Bericht den Namen des Berichterstatters anzugeben.

Aus der Provinz

Glogau. Der Tod bei Arbeit. Ein tödlicher Unfall hat sich in der Zerkauer Zuderfabrik zugegetragen. Der etwa 40 Jahre alte Bodnarbeiter Jilmann war beim Reinigen des Schüttbodens durch ein Schüttloch abgestürzt und erlitt dadurch dertartig schwere Schädelverletzungen, daß er alsbald verstarb.

Brandstiftung. In der Neujahrsnacht ist die Scheune eines kleinen Besitzers in Groß-Bornewitz in Flammen aufgegangen. Die Erntevorräte, Maschinen und Ackergeräte sind verloren.

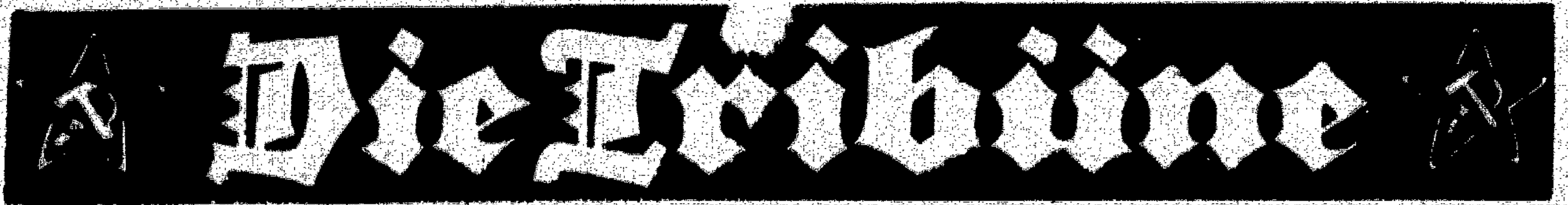
Reise. Tot aufgefunden. Am 4. Januar gegen 1 Uhr nachts wurde der Schuhmachermeister Robert Säge in unteren Hausflur am Treppengeländer anliegend tot aufgefunden. Der Tote, welcher in der Nacht nach Hause kam, ist wahrscheinlich ausgeglitten und mit dem Kopf zwischen Treppenhaken und Geländer hängen geblieben.

Opfern. In den Städten ballt sich das Elend. Am Jahresrückblick betrug die Bevölkerungszahl der Stadt Oppeln 42165 gegenüber 41435 des Vorjahres.

Oberglogau. Das Los der Alten. Tot aufgefunden wurde in seiner Wohnung der 78 Jahre alte Schuhmacher Wilhelm Faida. Wahrscheinlich ist Erschöpfung die Todesursache gewesen, da Zeichen eines unatürlichen Todes nicht festgestellt werden sind.

Gleiwitz. Die Selbstmordevidenz. Sein Leben durch Erschießen beendet hat der Arbeiter A. Waidha von der Zerkauer Straße 59. Er hatte sich in eine Dachstuhl der elterlichen Wohnung gegeben, wo er sich erschoss.

Kattowitz (Poln. Oberschl.). Selbstmord eines Bankbeamten. Am Sonntagabend beging der Bankbeamte Säß von der Internationalen Bank für Handel in Kattowitz Selbstmord durch Erschießen.



# Lenin in der Emigration

Aus meinen Erinnerungen

Von N. Krupjowa-Lenin

Bereits im November 1904 schrieb Lenin, daß die Zeit des wirklichen offenen Kampfes der Massen um die Freiheit nahe sei. Er sah deutlich das Herannahen des revolutionären Ausbruchs. Und deshalb war für ihn das ganze Jahr 1905, als nach Genf die Nachricht vom 9. Januar eintraf, ein Begriff, daß die Bewegung nun als Welle anwachsen würde, daß das revolutionäre Volk auf dem halben Wege nicht stehen bleiben würde, und daß die Arbeiter sich in den Kampf gegen den Absolutismus härten würden. Ob die Arbeiter siegen würden oder nicht, sollte das Treffen zeigen. Um zu liegen, mußte man möglichst gut gerüstet sein.

Lenin hatte stets einen Koffer dabei, was die Arbeiterklasse im betreffenden Moment durchmachte. Lenin rief die Partei zum Kampfe, zur Organisation, zur Arbeit an der Bewaffnung der Massen auf. Er schrieb davon in der Presse und in den Briefen nach Rußland.

Der 9. Januar 1905 offenbarte den ganzen riesenhaften Vorrat der revolutionären Energie des Proletariats und die ganze Mangelhaftigkeit der Organisation der Sozialdemokraten. Ich schrieb Lenin Anfang Februar in meinem Artikel: „Sollen wir die Revolution organisieren?“

Lenin hatte nicht nur alles, was Marx und Engels über Revolution und Aufstand geschrieben hatten, genau gelesen und aufs sorgfältigste studiert, sondern las auch viele Bücher über Kriegskunst und durchdachte die Technik des bewaffneten Aufstandes, seine Organisation von allen Seiten. Er befaßte sich damit viel mehr, als es bekannt ist, und seine Gespräche über die Stotruppen während des Pariserkrieges waren nicht das Geschwätz eines Laien, sondern durchdachte Vorschläge.

Der Angestellte der „Société des Lectures“ (Lektürevereins) in Genf war Zeuge, wie am frühen Morgen ein russischer Revolutionär kam, in billigen Hosen, die auf Schweizer Mäntel gegen den Schmutz umgeschlagen waren, und die er stets vergeblich zurückzuschlagen, nahm vom Büchergestell das Buch, das er am Tage vorher zurückgestellt hatte, ein Buch über den Barrikadenkampf oder über die Technik der Offensiv. Setzte sich auf den gewohnten Platz am Fenster, rief mit gewohnter Stimme das dünne Haar auf dem fahlen Schädel zurück und vertiefte sich in die Lektüre. Sie und da hand er auf, um vom Gestell ein großes Wörterbuch zu nehmen und dort die Erklärung eines fremden Ausdrucks zu finden, und dann ging er auf und ab, setzte sich an den Tisch und schrieb rasch, konzentriert in seiner linken Hand schrift auf Viertelbogen Papier.

Die Bolschewiki erfanden alle Mittel, um nach Rußland Waffen hinüberzubringen, aber das, was zustande gebracht wurde, war ein Tropfen im Meere. In Petersburg hatte sich ein „Kampfkomitee“ gebildet, aber es arbeitete sehr langsam. Lenin schrieb nach Petersburg: „In einer solchen Sache sind Schemen und Diskussionen über die Fraktionen des Kampfkomitees und seiner Rechte am allerwenigsten am Platz. Hier ist eine tolle Energie und nochmals Energie erforderlich. Mit Entsetzen, weiß Gott, mit Entsetzen, lebe ich, daß man schon über ein halbes Jahr über Bomben redet und noch keine einzige gemacht hat. Dabei reden die gelehrtesten Leute. Geht doch zu der Jugend, meine Herren. Das ist die einzige Rettung. Sonst kommt ihr zu spät und bleibt mit euren „gelehrten“ Reden, Plänen, Anweisungen, Schemen und großartigen Rezepten, aber ohne Organisation, ohne die lebendige Arbeit, fordert keine Formalitäten, öffnet, um Gottswillen, auf alle Schemen. Schickt zum Teufel alle „Funktionen Rechte und Privilegien“

Die Bolschewiki taten aber nicht wenig zur Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes. Sie legten nämlich einen gemäßigten Heroismus an den Tag und riskierten jeden Augenblick das Leben.

Eine andere Parole, die Lenin ausgegeben hatte, war die Unterstützung des Bauernkampfes um den Grund und Boden. Das mußte der Arbeiterklasse die Möglichkeit geben, in ihrem Kampfe sich auf die Bauernschaft zu stützen. Lenin widmete der Bauernfrage stets die größte Aufmerksamkeit. Das Jahr 1905 zwang ihn, die Frage noch einmal zu untersuchen. Die Unterhaltungen mit dem Priester Gapon, einem Bauern der Abkammerung nach, der die Verbindung mit dem Dorfe beibehalten hat und in seiner Agitation Redensarten gebrauchte wie: „Keine Gutsbesitzer, mag der Boden Gott gehören und das Volk sein Väterlein!“ Die Gespräche mit Krasnowski, einem Matrosen vom meutenden Schiff „Bolschewik“ und mit Arbeitern, die aus Rußland kamen, überzeugten Lenin davon, daß die bis dahin ausgegebene Parole, den Bauern möge das Land, das ihnen 1861 bei der Agrarreform beschnitten wurde, ungenügend sei, man müßte eine weitgehendere Parole, die Konfiskation des Bodens der Gutsbesitzer, der Krone und der Kirche verlangen.

Anders betrachtete die Dinge Krasnowski, der damals einen gemäßigten Grund hatte. Er schrieb in der „Neuen Zeit“, daß in Rußland die revolutionäre Bewegung der Städte in den Beziehungen zwischen den Bauern und den Gutsbesitzern neutral bleiben müsse.

Wir hatten keinerlei Kenntnis „Anti-Bolschewik“ in der Vorbereitung in Schweden angefaßt bekommen. Das Buch gegen Lenin aufserordentlich. Wir begannen es sofort zu überlegen und überlegten es in 14 Tagen für unsere Genossen in der Vorbereitung. Krasnowski's Name war damals mit einem Glorienkranz des revolutionären und konsequenten Schwärms „Marx“ umgeben. Deshalb hatte Krasnowski's Behauptung Lenin verblüfft und ihn veranlaßt, Krasnowski's Auffassung zu revidieren, ob Krasnowski den Standpunkt von Marx und Engels richtig darlegte.

In Genf kamperste das bolschewistische Nest an der Ecke der berühmten russischen Emigrantenstraße „Rue de Carouge“ an der Ecke. Dort war die Redaktion des „Wersjow“, „Vor-

wärts“, die Expedition, die bolschewistische Speiseshalle der Bepeschnitski, hier wohnten Bonisch-Bruseljitski, Gladom und andere. Lunatscharski kam nach Genf und trat in die Redaktion ein. Lunatscharski erwies sich als glänzender Redner und trug viel zur Festigung der bolschewistischen Position bei. Seit der Zeit behandelte Lenin Lunatscharski sehr gut, wurde stets in seiner Gesellschaft haller und hatte eine Schwäche für ihn, sogar zu der Zeit, wo er Weltanschauungsdebatten mit „Wersjow“ hatte. Auch Lunatscharski war stets in seiner Gesellschaft besonders lebhaft und geistreich. Ich erinnere mich, wie einmal, ich glaube es war 1919 oder 1920, Lunatscharski von der Front zurückkam und Lenin seine Eindrücke übermittelte, und wie Lenins Augen glänzten, als er ihm zuhörte.

Fast jeden Abend versammelten sich die Bolschewiki im Cafe Vandolbi und saßen dort stundenlang bei einem Glas Bier, besprachen dort die Ereignisse in Rußland und bauten Pläne. Viele reisten nach Rußland, viele bereiteten sich zur Abreise vor.

## Theater- und Musikkrise in Sowjetrußland?

Der wirtschaftliche Stillstand Sowjetrußlands ist eine Tatsache, der sich allmählich auch die eingeleitetsten Antibolschewiken nicht mehr verschließen können. In kluger Einsicht erkennend, daß die Whirle von dem wirtschaftlichen Bankrott des Kommunismus nicht mehr sieht, reden sie jetzt von dem geistig-kulturellen Bankrott.

So schreibt ein Herr von Kieje man in der „Düsseldorfer Zeitung“, daß sich ein tragischer Bruch in der künstlerischen und musikalischen Kultur des Landes vollzieht. Er führt die Ursachen der Krise

### Speisezettel für Erwerbslose

- Montags kocht man ohne Fett.
- Dienstags Fleischlos, auch ganz nett.
- Mittwochs darf man sonst was essen,
- Donnerstags das Fleisch vergessen.
- Freitags gibts kein Fischgericht,
- Schweinefleisch am Samstag nicht.
- Sonntags hat man seine Ruh,
- Denn dann sind die Läden zu!

auf die sozialen Erschütterungen zurück und auf das daraus entstehende Bestreben, die alte Kultur mit den Wurzeln auszurotten und an ihre Stelle eine neue zu legen, zu der man jedoch noch nicht einmal die Keime in der Hand hatte.

Zweierlei sind die Grundlagen, auf denen die künstlerische Kultur des Landes beruht: einerseits die aufstrebende Menge, für die geschaffen wird — das Publikum, und andererseits die künstlerische Nahrung, die diesem zugeführt wird — das Kunstwerk selbst. Aus einer erschöpften und betrübenden Wechselwirkung dieser beiden Faktoren resultiert die Erhaltung und Entwicklung eben dessen, was man „künstlerische Kultur“ nennt. Rußland hat kein Publikum mehr und ihm fehlt ebensowohl eine künstlerische Produktion...

Das neue Publikum ist für ernsthaften Kunstgenuss einfach nicht zu haben und läßt im Theater und in der Musik nur leichte Unterhaltung und Zerkerung. Gar nichts anderes!“

Nachdem Herr von Kieje man ein Klagegedicht über die Säuberung des Repertoires von bourgeoisen Lebenskläden gesungen hat, geht er mit großer Überblichkeit über den Kern der Dinge hinweg, indem er die aus dem Ringen nach einem, Betsches entstehenden Bühnenwerke „musikalisch-dramatische Zwattergebirge“ nennt. Dann schreibt er weiter:

„Es verzieht sich von selbst, daß alle diese Bestrebungen einer ernsthaften Kritik nicht standhalten. Ein weiteres Eingehen erübrigt sich damit.“

Seinen Artikel schließt dieser Herr „von“, indem er nachtrumpfend von dem jetzigen Kulturniveau der „Nachfrage“ in Rußland (lies: Proletariat) spricht.

Des „weiteren Eingehens“ auf diese Dinge, das Herr von Kieje man für unnötig hält, sei im folgenden bedarft.

Wie sieht das Reich der Russen in der kapitalistischen Welt aus? Seit vielleicht einem Jahrzehnt kann man den Niedergang des Theaters im allgemeinen feststellen. Wenn sich auch hier und da Schwünge bemerkbar machen, die Retterungen aus diesem Gebiete zum Teile hatten, so bilden doch mindestens 90 Prozent aller Theaterunternehmungen ohne jede Reform und denken nur dem Zweck, mit möglichst geringem Aufwand Geld zu machen. Und man kann wirklich ohne zu übertrieben, sagen, daß die zu diesem Zweck verwandten Maßnahmen durchweg nicht geeignet sind, „erheblichen Kunstgenuss“ zu erzeugen, sondern daß sie auf das Durchschnittspublikum eingestellt sind, das im Theater nur Unterhaltung und Zerkerung sucht.

Es ist hier in Europa die bestmögliche Rezipientenwirkung zwischen den beiden Faktoren: Publikum und Kunstwerk? Es ist überhaupt nur einem ganz kleinen Teil möglich, künstlerische Darbietungen wahrzunehmen, weil diese zu teuer sind. Der zweite, ebenfalls noch geringe Teil der Bevölkerung muß sich mit weniger qualitativ hochwertigen Leistungen begnügen, während das Gros der Bevölkerung, das Proletariat, nicht einmal in sich und irgendwelchen künstlerischen Ereignissen beizugehen zu können. Die Kunst gehört aber dem Volke und ist ohne dessen auf die Dauer nicht lebensfähig. Weil sie aber in der bürgerlichen Welt dem Volke nicht, sondern nur einer kleinen Schicht wohlhabender Bourgeois vorbehalten bleibt, die nicht in der Lage ist, als Leibesbesitzer zu wirken, ist sie hier nicht mehr existenzfähig.

Anders liegen die Dinge in Rußland. Wenn Herr von Kieje man feststellt, daß die Theater- und Musikkrise bei Lebensbeginn der Sowjetmacht das Proletariat aus dem Theater, die alte Kultur mit

den Werkzeugen auszuweisen und an ihre Stelle eine neue zu legen“, enthalten ist, so ist dieser Herr sich doch wohl ein wenig. Die Theater- und Musikkrise bestand bereits lange vor der russischen Revolution. Die Revolution hat der Krise in der Form, wie sie bekannt, ein Ziel gesetzt. Über nicht durch spontane Zerkerung des Volkes, sondern dadurch, daß in allen Stunden energiegeladene und kurze Stücke direkt unter den Händen von bürgerlichen Theatern. Was damit zusammenhängt, das legt Wl. Krasnowski-Dantschinski, der ehemalige und heutige Direktor des Moskauer Künstlerischen Theaters in einem von Josef Melnik veröffentlichten Gespräch treffend:

„Die musikalische Bühne, die Operette wie die Oper, ist, wie ich jeder weiß, in konventionellen Formen erstarrt, die bereits (schmerzhaft) geworden sind und häufig ans Lächerliche geraten. Es geht, die der musikalischen Bühne verlorengegangene Überzeugungsfähigkeit wieder zu erlangen, das musikalische Drama in die Atmosphäre schier, lebendiger Kunst zu stellen.“

Nach diesem Werturteil über die Operbestände spricht Krasnowski-Dantschinski von seinen und seiner Mitarbeiter Arbeit und von den Erfolgen:

„1918 gingen wir an die Arbeit. Nach langen Vorbereitungen brachten wir die erste Vorstellung — einer Operette „Die Tochter der Madame Anast“... Von dieser französischen Operette haben wir nur die Musik von Charles Lecocq behalten, das Libretto, verlogen und unbrauchbar, wie die meisten Libretti, haben wir völlig umgearbeitet. Wir wählten sie, weil sie Anklänge an unsere Zeit hat — sie sollen im lebendigen Gefühl ihrer Zeit erzeugt werden... Diese spielt zur Zeit des Direktors in Frankreich — und Schauspieler sollen im lebendigen Gefühl ihrer Zeit erzeugt werden... Operette war ein Versuch.“

Der Erfolg war überwältigend... Die Operette wurde 262 Mal gegeben.

Nun wagten wir uns — 1923 — an eine wirkliche Operette heraus: an „Carmen“, d. h. an Bizet und Merimee, nicht an das weltbekannte Libretto. Wir schufen ein neues Libretto „Carmelita und der Soldat“, aus dem alles konventionell opernhafte entfernt wurde. Ich habe einen neuen Chor eingeführt, der, von den Hauptpersonen durch ein anderes Niveau getrennt, das dramatische Geschehen überpielt und sich gemäßigten der Symbolik des antiken Chors nähert. Die Handlung gewinnt dadurch an Rhythmus und Suggestivität.“

Das haben diese Künstler unter dem Einfluß der sozialen Revolution geschaffen. Ein neuer Zug geht durch das russische Theater- und Musikleben. Und doch ist auch diese Form des Theaters nur eine Ubergangsform, wie das proletarische Theater nur die Ueberleitung ist aus der heutigen bürgerlichen Theaterkunst zur Schauspielkunst der künftigen klassenlosen, sozialistischen Gesellschaft. Diese vorzubereiten und zu schaffen ist eine hohe kulturelle Aufgabe Sowjetrußlands, denn hier ist dies heute schon möglich. Immerhin bietet auch das proletarische Theater von heute schon unverleugbare Vorzüge vor dem bürgerlichen Theater. Es soll nicht das Privileg einer Künstlerclique sein, der anderen Clique, die sich das Publikum nennt, etwas vorzumachen. Das proletarische Theater, die proletarische Kunst überhaupt, wird geboren aus den Wechselwirkungen zwischen Kunstwerk und Publikum die im proletarischen Rußland möglich sind, weil die Kunst hier programmatisch und praktisch in den Dienst des wirklichen Volkes gestellt wird. Aber nicht so, daß das Publikum der „Faktor“ ist, der sich von den anderen „Faktoren“ das Kunstwerk einfach aufdrängen läßt.

Und damit ist eingeleitet die nächste Etappe, in der als Teil der Bildung des Proletariats auch die schöpferische Ausbildung desselben gepflegt wird, und zwar dadurch, daß man die sich entwickelnden künstlerischen Fähigkeiten der Kinder schon fördert, das in jedem Kinde schlummernde dramatische Gefühl weckt, daß man die Kinder bemüht zu künstlerischer Aufnahmefähigkeit erzieht und sie mit den überlieferten Kunstformen der Bourgeoisie bekanntmacht. Neben der anderen, das allgemeine Wissen betreffenden Ausbildung, werden die so erzeugten jungen Menschen auf ein hohes Niveau des künstlerischen Empfindens und Könnens, soweit Befähigung da ist, geführt.

Die Entwicklung der Kunst selbst in Rußland berechtigt zu den größten Erwartungen, weil diese von der Lebensglut der proletarischen Revolution durchflutet und inspiriert, von der Räteregierung stark gefördert, doch auf verständigen und zeitgemäßen Reformationsbedingungen der Kunst selbst beruht.

## Bleibe schön

Von einer Arbeiterin.

In einem großen Kaufhaus wird Kellame für ein Schönheitsheilmittel gemacht. Louwende von Proleten passierten die Straße. Sie bleiben vor diesem Schaufenster stehen, um zu sehen, wie man es machen muß, daß „man“ schön bleibt. Die Firma zeigt es in dem Kellamestim folgendermaßen:

Eine sogenannte „Dame“ sitzt vor dem Toiletentisch und läßt sich von einer Jofe bedienen. Die Dame reibt sich die Haut ein, schmiert sich, läßt sich die Nägel polieren, den Kopf waschen — kurzum, sie verwendet den Tag dazu, um ihren verlebten Körper mit allen möglichen Salben und Tinkturen einzuwickeln zu lassen, damit sie sich am — Abend als „schön“ produzieren kann.

„Bleibe schön!“ schreit diese Kellame den Ausgebeuteten zu, denen man ihr letztes bißchen Mark in stinigen Fabrikräumen aus den Knochen preßt.

„Bleibe schön!“ liest der Arbeitslose, der nicht weiß, wo er das Geld für Brot hernehmen soll.

„Bleibe schön!“ zu dem Obdachlosen, der sich in Wind und Wetter auf der Straße herumdrücken muß und abends seinen elenden Körper im Asyl auf die Pflanze legt.

„Bleibe schön!“ liest der Kriegstrüppel, der auf dem Felde der Erde keine Knochen gelassen hat und mit dem Leierlasten in der Hand sich den Daul des Vaterlandes erbetteln darf.

Die Kellame zeigt uns, womit sich ein Bourgeois-Weib sich den Tag über beschäftigt. Damit sie ein solches Leben führen kann, müssen viele, viele darben und ihre Gesundheit hingeben.

„Nurden im Asyl für Obdachlose infolge kommunistischer Verheerung“ las man vor kurzem in der bürgerlichen Presse. Nein, nicht Kommunisten! Vor allem trägt eine so provozierende Kellame dazu bei, jeden denkenden Menschen in Aufruhr zu versetzen gegen die bestehende Gesellschaftsordnung.

„Bleibe schön!“ ist eine Verhöhnung aller, die in unserer schönen, Republik nicht wie Menschen, sondern schlechter als der Hund des Bourgeois leben wollen.

Die Kellame zeigt uns Proleten nicht, wie wir schön bleiben. Aber wir wissen es, daß erst in einer kommunistischen Ordnung Leben und Gesundheit des Schöpfenden gelehrt und geachtet wird. Daraus ergibt sich von selbst ein neues und schönes Gesicht, das keine Schminken und Tinkturen braucht, um schön zu sein.



